

1. Dienſtags, den 1. Januar 1822.

Herausgeber: C. A. Böttiger.

I.

Kunſtnachrichten aus Dresden.

1.

Schleſinger's Copie der Madonna del Sisto.

Jeder Tempel hat ein Heiligſtes. Das Ehrwürdigſte, das Abbild oder Sinnbild der Gottheit thront und wohnt da. Hat man doch oft Dresden einen Tempel der Kunſt, ſeine lachenden Umgebungen einen Tempel der Natur genannt. Iſt jene Benennung nicht ungeziemend, ſo hat auch dieſer Tempel ein Heiligſtes. Dieß iſt ohne Widerrede und nach der allgemeinen Anerkennung im Inland und Ausland unfere in jedem Sinne königliche Gemäldegallerie. Alle übrigen Muſeen und Kunſtſchätze dienen ihr. Selbſt die plaſtiſchen Werke des Alterthums, die hier in langen Sälen prangen, erhalten durch die Parallele des alten Kunſtprinzips mit dem modernen der Malerei erſt ihre volle Bedeutung. Was wäre unfere ganze Kunſtademie ohne dieſe herrliche Baſis? Und das Erhabenſte, was in dieſem Heiligſten thront, was alles überſtrahlt, weil es gewiſſermaßen nur in Himmelslicht getaucht der irdiſchen Zuthat ſo wenig als möglich hat, iſt Rafaels Himmelskönigin mit dem Kinde. Sie iſt ſelbſt dem, dem die höchſte Kunſtoffenbarung wurde, dem Meiſter von Urbino nur einmal ſo erſchienen. Sie heißt die Madonna des heiligen Sixtus. Denn ihr weiht ja der zu ihren Füßen anbetende Heilige mit hindeutender Hand die Kapelle, für welche das Bild eigentlich beſtimmt war. Welch eine Compoſition! Man fragte einſt den Schöpfer des Olympiſchen Zeus, Phidias, wenn ihm der Gott ſich gezeigt habe? Er berief ſich auf die beſannten Verſe im Homer. Bei dieſer Rafaeliſchen Darſtellung der Gebenedeiten unter den Weibern würde niemand den Meiſter erſt fragen dürfen. Das Salve regina ertönt ja aus der ſie im Lichtglanz umſtralenden aus Engelköpfen gewebten Glorie. Das ganze Menſchengeschlecht betet den Gottmensch im Kinde — ſo blickte nie ein erdgebornes Knäblein — an, beugt ſeine Kniee vor der Majestät in

Blick und Stellung, die Rafacl ſeiner Gottgebä-
rerin gab. Kein ſelbſtſchaffender oder nachahmender
Pinſel hat ſie je ſo wieder zu geben vermocht! Das
Geſchlecht der Männer betet im heiligen Sixtus an.
Das Höchſte in der Chriſtenheit iſt die dreifache
Tiara. Dem Haupte des Papſtes enthoben, auf den
Boden niedergelegt, dient ſie dem Höchſten. Der
Papſt ſelbſt aber darf der Erſcheinenden ins An-
geſicht ſchauen. Mit Inbrunſt ſpricht die geöffnete
Lippe. Frauendemuth in der heiligen Barbara verge-
genwärtigt, wendet das Auge und den Blick ab von der
überſchwenglichen Himmelsklarheit. Die Kinder aber
ſollen Gott ſchauen. Das ſind die im Schauen
verſunkenen zwei Engel. Wie eint ſich ja doch Alles zu
Einer Anbetung. Man ſinkt nieder. Ein himmli-
ſches Wohl umfängt uns!

Mit welchem würdigern und heimlichem Ge-
genſtand zur fröhlichſten Vorbedeutung könnten nun
wohl unfere Kunſtblätter beginnen, als mit einer
Nachricht über dieſe Madonna. Es iſt einem wahr-
fern jungen Meiſter gelungen, eine gute Copie von
dieſem Bilde zu malen. Das iſt ein kühnes Wa-
geſtück, doch faſt über Erwartung gelungen.

Wer mag alle Copien, alle Abbildungen und
Kupferſtiche von dieſer Krone unter Rafaels Bil-
dern zählen. Sie hat durch den Grabſichel eines
Hochbegabten, der damit endete, vervielfältigt in
unſerer Mitte, dem Häuſer und Güter erworben, der
verſtändige Handreichung dazu that. Müllers un-
vergleichlicher Kupferſtich findet ſelbſt in dem in
München lithographirten Schattenbilde noch Lieb-
haber genug. Aber das ganze Bild in derſelben
Größe aufs neue in Farbe auf Leinwand überzutra-
gen, wagten ſtets nur wenige. Noch wenigern ge-
lang dieß Wagniß. Rafacl hat hier ſelbſt, ſo ſehr
er auch ganz er ſelbſt iſt, mit einziger Begeiſterung
die Himmelsgeſtalten wunderbar hingezaubert. Man
vergleiche die Madonna von Foligno damit. Die un-
ſere iſt mit dem geringſten Aufwand techniſcher An-
ſtrengung und irdiſchen Farbenreizes vollendet. Was
die Zeit ſelbſt gleichſam vergeiſtigt hat, wollen wir,
voll ängſtlichen Zagens, ob das noch weiter gehen

könne, gar nicht in Anschlag bringen. Wie soll nun der arme Maler, der jetzt seine Palette vor diesem einzigen Meisterwerke mischt, nicht gleich Anfangs verzweifeln, wenn er nur zu ahnen vermag, was er unternimmt? Dies diene, wo auch bei dieser Copie im Einzelnen nur Wille statt der That zahlte, zur billigen Entschuldigung. Aber wir haben im Laufe der letzten Jahre noch keine tiefer gefühlte, treuer wiedergegebene gesehen!

Jacob Schlesinger 1792 in Gränstadt in Baiern geboren und in väterlicher Kunst früh unterrichtet, dann in Mannheim, dann lange in Heidelberg weilend, wo er die Boissereische Sammlung nicht nur studirte, sondern auch mit seinem Freunde Köster zum Theil restaurirte, dann eine Zeitlang in München studirend, wo er von Rafaele von Morghen gestochenem Porträt eine Copie nahm, die nun im Besiz des Kronprinzen von Preußen sich befindet, kam im Juni 1821 zu uns nach Dresden und unternahm es für den Dom in Speter eine treue Copie von unserer Madonna zu verfertigen, wozu ihm auch bei einer solchen Bestimmung die jetzt sehr schwer zu bewirkende Erlaubniß erbeten wurde. Mit einer Beharrlichkeit, die sich oft das Nothwendigste zur Erhaltung der Gesundheit versagte, vollendete er sein Werk in fünf Monaten. Viele Zweifler, die sich anfangs in sein Wesen nicht recht zu finden wußten, stehen nun verwundert vor dem Gelungenen da. Denn er hat es verstanden, wie man bei der Nachbildung eines solchen Werkes sein kleines Selbst verlieren und sich ganz der fremden Großheit hingeben müsse. Niemand wird von uns verlangen, daß wir's unternähmen, mit Worten seine Geschicklichkeit, die nur gesehen werden kann, zu schildern. Nur auf zwei Punkte wollen wir aufmerksam machen. In Rafaele's heiligem Sixtus offenbart sich die Verklärung der Andacht durch einen leisen Hauch, der die Lippe zu bewegen, die Brust zu heben scheint. Dieser Sospiro der Inbrunst ist unserm Künstler wunderbar gelungen. Wie viele scheiterten an dem Ausdruck in der Miene der heiligen Barbara, deren Mundwinkel aus der jungfräulichen Demuth nur allzuleicht in eine hier ganz unstatthafte Heiterkeit übersetzt werden können. In der Copie spielt, wie im Urbild, nur die Unmuth der Andacht um diesen jungfräulichen Mund, den nie ein irdischer Auf entweihete.

Fürwahr, eine solche Copie verdiente wohl auch in

einer kunstliebenden Hauptstadt unser's gemeinschaftlichen deutschen Vaterlandes die Zierde einer königlichen Sammlung zu seyn. Wir erinnern uns, mit welchem Gefühl der Kronprinz von Baiern einst dem Genius Rafaele vor dieser Madonna huldigte. Möchte das Erzeugniß eines bayerischen Künstlers würdig erfunden werden, das Eigenthum eines Prinzen zu seyn, in dessen Glyptothek und Kunstsälen sich einst alle Herrlichkeit alter und neuer Zeit versammeln soll.

B.

2.

Carl Vogel.

Der ehrenwerthe Verein Dresdner Künstler hat im Laufe des Jahres 1821 durch die Rückkehr des Historien- und Porträtmalers Carl Vogel eine sehr namhafte Vermehrung erhalten. Sohn des durch seine lieblichen Kinder- und Geniengestalten unvergesslichen Prof. Vogels, hatte er schon als Pensionär unserer Kunstacademie ungemeine Hoffnungen erregt. Als er bei seiner Rückkehr von St. Petersburg durch Berlin reisete, stellte ihm ein dortiger Veteran der Kunst das fröhlichste Prognosticon. Es kann einmal ein zweiter Grass aus ihm werden! so schrieb mir ein alter Meister von dort. Jetzt ist er, nach einem fast siebenjährigen Aufenthalte in Italien, in sein Vaterland zurückgekehrt und hat Gerhard v. Kugelgen's Professur bei der Academie erhalten. Gemüth und Ueberzeugung zogen ihn in Italien zu jenen ältern Florentinischen Meistern, deren Werke er in Florenz und andern Plätzen, wo sie aufbewahrt werden, mit einer Anstrengung studirte, die selbst seiner Gesundheit Nachtheil zu bringen schien. Doch suchte er sich stets nur das Einfach-fromme und Tieferegreifende davon anzueignen, ohne Einseitigkeit und Herabwürdigung dessen, was die hohen Meister in Florenz und Rom später hervorriefen. Was Speth in seiner Kunst in Italien, was Passavant in seiner Ansicht über die bildenden Künste in Toskana neuerlich zur Warnung und Lehre über Abwege und Mißbräuche in der Nachahmung der alten Meister klar und wahr ausgesprochen haben, war stets seine Ueberzeugung. Sein Porträt in voller Lebensgröße vom Pabst Pius VII. war eine Zierde der vorjährigen Ausstellung. Vogel hat es selbst noch in Rom auf Stein gezeichnet, und einigen Freunden Abdrück:

davon mitgetheilt. Das Schaffen seines Genius erkennen wir in zwei historischen Compositionen, den letzten, die er in Italien malte, einer Verkündigung und einer Taufe im Jordan. Wer auch bis jetzt diese tief gefühlten und rührend ansprechenden Compositionen theils auf der letzten Ausstellung, theils in der Wohnung des Künstlers betrachtete, gestand, daß hier ein eigener Genius walte. Anmuth blickt, Frömmigkeit spricht aus ihnen. Großgedacht und geistreich ist ein Carton, der uns die ersten Eltern aus dem Paradiese vertrieben vorführt. Das Portrait des Domdechanten von Ampace, ein Kniestück, im Hintergrund die Peterskuppel, ist auch noch in Italien gemalt und zog wegen der charakteristischen Ähnlichkeit auf der Ausstellung, wo auch jener Carton zu sehen war, mit Recht aller Augen auf sich. Seine reichen Portefeuilles enthalten die Frucht seines langen und verständigen Fleißes, sein Stammbuch besteht in einer Gallerie von 200 von ihm selbst mit glücklichster Darstellungsgabe gezeichneten Portraits von Künstlern und Künstlerinnen, Kunstfreunden, Gelehrten, Männern und Frauen seiner Bekanntschaft von Petersburg bis Neapel; ein beneidenswerther Besitz, von welchem er, da bei den meisten auch die eigne Handschrift nicht fehlt, in der Folge einen uns allen erwünschten Gebrauch machen sollte. Die meisten Skizzen sind so ausgeführt, daß sie durch Kupferstich oder Steindruck vervielfältigt zu werden verdienen.

B.

II.

Kunstliteratur.

Frau Johanna Schopenhauer in Weimar hat uns mit einem Werke: Johann von Eyck und seine Nachfolger (Frankfurt a. M. Wilmanns 1822.) in zwei fühligen und zierlichen Bänden eine dankenswerthe Neujahresgabe dargebracht. Der feinbeobachtenden Reisebeschreiberin, der geistreichen Dichterin der Gabriele hört jeder mit Vergnügen zu, wenn sie erzählt und über Gegenstände urtheilt, denen die alles anmuthig gestaltende Frau lange in's Auge gesehen hat. Das ist der Fall mit der altdeutschen niederrheinischen Kunst. Selbst ausübende Künstlerin studirte sie die Schätze der Boisereschen Sammlung mit sinniger Beschauung und Vorbereitung. Jetzt nahm sie den Vasari der niederländischen und altdeutschen Meister,

Karl von Manders Leben der niederländischen und hochdeutschen Schilderer, zur Hand, verglich damit Sandrart und andere Quellen und webte daraus einen gar schönen und vielfarbigen Lebenssteppich, zu dessen Beschauung wir nicht nur kunstliebende Frauen, wenn sie auch die deutsche Kunst lieb gewannen, und Kunstfreunde, die angenehm unterhalten seyn wollen, für welche allein geschrieben zu haben die anspruchlose Verfasserin im sachreichen Vorberichte versichert, sondern auch die Eingeweihten schon darum einladen, weil hier von vielen Bildern der Boisereschen Gallerie in Stuttgart zum erstenmale und zwar nach eigener Anschauung gesprochen wird. Grämelnbe Kunstrichter werden vielleicht gerade das misbilligen, was einen Hauptreiz des Buches ausmacht, die durch zart eingefügte Ergänzung anmuthig gestaltete Erzählung. Wir haben aber das Original Het Leven der Schilders door Karel van Mander nach der besten Amsterdamer Ausgabe von 1764 selbst verglichen und können versichern, daß durch die Einkleidung auch nicht ein historischer Umstand entstellt, durch Verschönerung nichts veruntrent worden ist. Ueberall, wo das eigene Urtheil eintritt, wird es mit Gründen und kluger Umsicht ausgesprochen. So muß es willkommen seyn zu vernehmen, aus welchen Gründen die Verfasserin das jüngste Gericht in Danzig, wo sie es noch im vorigen Jahre oft untersuchte, dem großen Johann von Eyck selbst zuzusprechen fortfährt. Wir haben bis jetzt nirgends eine so klare Schilderung dieses bewundernswürdigen Werkes gefunden. Natürlich sind unter den 20 Lebensbeschreibungen, die hier aufgestellt worden, die von Van Eyck, Hans Memling, Lucas von Leyden, Johann von Schoreel und Albrecht von Dürer am ausführlichsten behandelt, doch ohne Vorgunst, denn jedem widerfährt sein Recht. In Beziehung auf den berühmten Begründer der Delmalerei bemerken wir nur noch, daß ein gelehrter Forscher der antiken und modernen Kunst, D. Waagen in München mit einer Abhandlung über Van Eyck beschäftigt ist, welcher noch unbenutzte Quellen und die sorgfältigste Anschauung fast aller seiner Werke in Brabant und Stuttgart zum Grunde liegen. So wird endlich, da uns auch die Herren Boiserée und Bertram zu den Strijnerschen Steindruck-Abbildungen im beigefügten Texte ihre Aufklärung versprochen, die altdeutsche Kunst auch im erläuternden Buchstaben volle Gerechtigkeit erhalten.

Briefliche Mittheilungen.

Wien, den 12. Decbr. 1821. Die für 1822 erst jetzt ausfliegende Aglaja hat für die Leser nur leichte Waare an ihre Flügel gebunden. Man vermisse Schreyvogels Theilnahme. Ein Gedicht von Ernst von Houwald entrückt uns auf den Frie- drichsberg bei Sellendorf, dem Landsitze des in sei- nem Bilde uns so liebenswürdig erscheinenden Dichters, und so etwas findet auch hier Gunst. Aber man kümmert sich überhaupt wenig bei dieser Aglaja um die Buchstabenweisheit. Man sieht nur nach den niedlichen Kupfern von unserm John, diesem seltenen Meister in der punktirten Manier. Wie reich ist unsre Kaiserstadt an schönen Bildern, selbst in Privatsammlungen. Die sechs, welche diesmal gegeben wurden, sind aus sechs verschiede- nen Bildersammlungen ausgewählt worden. Es ist eine heilige Katharina, vorgeblich von Leonardo da Vinci dabei. Die Kenner mögen das Bild der Ahnenprobe unterwerfen. Seltsam ist die personi- firte Trägheit des Correggio. Ein Satyr hat dem auf der Schilddrüse entschlummerten schönen Weibe den Fächer, nach damaliger Gestalt, genommen, darauf steht: Otiositas. Wohl mußten die Buch- staben zu Hülfe kommen! Den meisten Beifall er- hält wegen der zarten Behandlung des Fleisches ein liegender Cupido, nach Guido Reni. Warum das große Korn zum Hintergrund, vorzüglich bei der Katharina? Es bringt, fürcht' ich, eine verwir- rende Wirkung, der, welche der Künstler beabsich- tigte, ganz entgegen gesetzt, hervor!

Berlin, den 15. December 1821. Unser Nauch arbeitet sehr rüstig an Blücher's und Scharnhorst's Statuen zugleich mit den Basreliefs an den Fuß- gestellen beider Standbilder. Idee und Ausführung ist, besonders bei den Reliefs, die zu Scharnhorst gehören, vortrefflich zu nennen. Prof. Lieck hat eben das Basrelief im Siebelfelde an der südlichen Seite des neuen Schauspielhauses vollendet. So bald es ganz aufgedeckt ist, schreibe ich Ihnen dar- über. Wach ist mit dem Altarblatte für die Sie- gestirche in Moskau, welches unser König dorthin schenken wird, beschäftigt. Von seiner Bellerrane- rin, die bei der letzten Ausstellung viel Aufsehen machte, wird vielleicht die achte oder neunte Copie gefertigt. Shadow in Rom ist mit seiner colos- salen Gruppe Achilles und Penthesilea weit vorgerückt. Er war so glücklich, einen der reinsten Marmorblöcke dazu zu erhalten, die jetzt in dieser Reinheit in Carrara schwer aufzutreiben sind. Unsere Antiken- sammlungen haben in der Person des Prof. Leve- row einen tüchtigen Aufseher erhalten. Möchten wir nur auch ein angemessenes Museum für die sich täglich mehrenden Schätze gewinnen können. Man wird wohl in das academische Gebäude so viel zu bringen suchen, als möglich ist. Allein wie soll al- les geordnet und in Classen getheilt aufgestellt wer- den. So werden wir bald eine eigene Egyptian hall schmücken können. Wir haben wieder zwei neue, große, herrliche Mumien erhalten in ihren

bemalten Särgen. Eine davon ist noch ganz un- angerastet in ihren beiden Hüllen. Sie kommen aus Sohlingen als Geschenk für unsern König von einem dortigen großen Gewehrfabrikanten, dem sie Ali Pascha von Aegypten zur Erkennlichkeit für gelieferte Gewehre gab. So besitzen wir bereits sechs große Mumien nebst Kindermumien, mumisirten Katzen, Ibsissen u. s. w. Vom Baron von Sacken sind uns auch eine große Zahl Idole, Amulette, Scarabäen und eine schöne Sammlung alter Mün- zen geschenkt worden. Auch General Minutoli hat über Land viele Kisten mit ägyptischen Denkmälern geschickt, worunter eine ganze Bibliothek Papyrus- rollen, zum Theil auch mit griechischer Schrift. Ueber eine, die früher eingeschickt wurde, hat un- ser Böckh eine scharfsinnige Vorlesung gehalten. Die Kisten bleiben aber bis zu seiner eigenen Rück- fahr uneröffnet. Eine Schiffladung mit größern Sachen ist noch unterwegs. Unter den Sackenschen Sammlungen befindet sich auch eine in Korinth ge- fundene antike Büste in Terra Cotta, ob eine De- ctavia oder Agrippina, müssen die Münzen ent- scheiden.

London, den 12. Decbr 1821. Ein edler Wett- streit zwischen den Kunstfreunden dies- und jen- seits des Kanals hat sich neuerlich darüber ent- spinnen, wer die merkwürdigsten Denkmale altägypt- ischer Kunst in die Lichtpunkte unsers Kontinents nach Frankreich und England verpflanze. Von Na- poleons Zug nach Aegypten geht alles aus. Zwar zeigt unser Belzoni überall die Eile, womit das jetzt wieder aufgefrachte große Werk der Description de l'Egypte ursprünglich zusammengetragen ist. Belzoni könnte darüber weit mehr sagen, als er in seiner Reise angedeutet hat. Aber er erwartet erst Caillaud's Rückkehr. Dieser soll auch für das Königl. Museum im Louvre große Massen aus dem wieder erweckten Neros in Beschlag genommen haben. Das hauptsächlichste, was die Franzosen erhielten, blei- ben die zwei Thierkreise vom Plafond des Tempels von Dendera, die der Pascha von Aegypten dem französischen Museum geschenkt hat. Dagegen wird so eben zu Deptford in Dorsetshire der 29 Fuß hohe Granatobelisk von Philä, den der bekannte Reisende Banks erkaufte, auf dem Gute desselben aufgerichtet (!) Er hat auf allen 4 Seiten Hiero- glyphen und auf dem Fußgestelle eine spätere grie- chische Inschrift, wo Cleopatras Name vorkommt. Es ist bereits bei Murray ein Werk darüber ange- kündigt. In einem Vorsaale des brittischen Mu- seums steht bereits der alabasterne Sarkophag, den Belzoni in dem von ihm entdeckten Königsgrabe fand, und in den ägyptischen Sälen des Museums der colossale Memnonskopf, der vor dem Tempel von Carnar stand. Darüber giebt D. Roehden eine Abhandlung heraus. In der Egyptian Hall in Piccadilly sind nun auch 7 höchst genau ausge- führte Modelle zu sehen, vom Tempel von Ipsam- bul, von der großen Pyramide des Khenchens, die Belzoni wieder öffnete, u. s. w. Kurz, Aegypten wandert nach England über!